

# Sven Epiney (1972-\_\_\_\_) : die Venus von Naters ist nicht mehr da

Autor(en): **Jakober, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605306>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gnadenschuss für eine Klappermähre

Giorgio Girardet

Das 1959 gegründete Blatt führte das blutrote Logo und die fetten Lettern in die eidgenössische Presselandschaft ein und war der schmierige Zuhälter der niederen Leserinstinkte. Eine Blutspur von nackten Tatsachen, Leichen und Skandalen führt weit in die 1990er-Jahre, bis sie unter dem gescheiterten katholischen Theologen Werner De Schepper zum moralischen Mahnfinger hochkompetenter Journalisten wurde. Er war nicht mehr die Alibi-Drucksache der Analphabeten, wie Peter Bichsel einst argwöhnte, sondern die «hellste Zeitung der Schweiz», wie Constantin Seibt schrieb und Peter Glotz, der St. Galler Medienwissenschaftler bei-



pflichtete. Dickes Lob erntete Bundeshausredaktor Georges Wüthrich von Ciccero-Preisträger Moritz Leuenberger, aber in die «Arena» eingeladen, wurde Wüthrich von Professor Mörgeli stets als Revolverjournalist abgewatscht. Silvio Bertolami brachte mit trefflichen Rechenexemplen das Steuersparpaket der «rechtsbürgerlichen Wende» 2004 zu Fall. Der «Blick», einst Goldesel des Hauses, wurde zur moralisch aufgedonnerten, auflagenmässigen Klappermähre.

Dass nun aber am 6. Dezember das Erscheinen eingestellt wird, ist ein Samichlaus-Geschenk von Adriana Ospel-Bodmer an ihren Gemahl, der wegen seiner Boni-Bezüge stets im Visier des Blattes stand. Am Tag, als Rapper Gimma mit Blick-Reportern in ihre Privatsphäre im Steuerparadies Wollerau eindrang, beschloss Adriana, als die ospelsche Leibefrucht ihren Eingeweiden wieder einen heftigen Tritt zu versetzen: ob Mädchen

oder Junge: Unser Kind soll in einer Welt ohne «Blick» gross werden. Frau Ospel-Bodmer klickte mit der Maus die Boni ihres Gatten zusammen, fügte die Hälfte des letzten Gewinns ihrer Spekulationen mit Trinkwasser hinzu und rief Ellen Ringier an. Gewisse Dinge lösen sich besser mündlich von Frau zu Frau. Die Herausgeberin des Familienblattes «Fritz+Fränzi» begriff schnell die pädagogischen Bedenken der angehenden Mutter und verkaufte den ohnehin schrumpfenden Titel nach Wollerau. Wirtschaftsredaktor und Abzocker-Kritiker Werner Vontobel erhält ein Jobangebot: Er soll als Samichlaus den Ospel'schen Nachwuchs in den nächsten zwei Jahrzehnten bei der Moralentwicklung unterstützen. Denn Moral ist prinzipiell nichts Schlechtes, meint die tüchtige Erzprotestantin: Nur, wo kämen wir hin, wenn Menschen ohne Summa-cum-laude-Studium täglich in ihrem «gesunden Menschenverstand» gestärkt werden?

Sven Epiney (1972 – \_\_\_\_)

## Die Venus von Naters ist nicht mehr

Fridolin Jakober

Kaum zwei Monate ist es her, da verfasste er den erregenden Nachruf auf seinen geliebten Schacher Seppli in der «SI», jetzt ist er selber den Spuren des ewigen «Vaganten» gefolgt. Sven Epiney, der Liebling der Leutschenbach-Götter, ist im blühenden Alter von 36 Jahren von uns gegangen. Früh vollendet wie James Dean, schillernd wie Bruce Darnell, allgegenwärtig wie Thomas Gottschalk.



Schon früh nutzte Sven jede Chance, sich in der Medienwelt einen Namen zu machen. Nach dem abgeschlossenen Lehrer-Seminar tauschte er sein geliebtes

Walliserdeutsch gegen einen Schweizer-Mittelland-Crossover-Dialekt und produzierte sich an Olma, Züspa, Muba, BEA, auf Radio Rottu und später auf Radio und SF DRS. Mit seiner nassforschenden Art und seinen dürftigen Geografiekenntnissen wusste er bald jedes Interview als Lachnummer zu gestalten. Besonders gelungen: seine akustischen Freudensprünge in den Morgenstunden auf DRS 3. Man glaubte sich täglich neu an einem nicht enden wollenden Kindergeburtstag.

Die Umstände seines frühen, freudig-glücksenden Live-Abgangs sind nach wie vor ungeklärt. War es eine nicht diagnostizierte Olivenölallergie, die ihn bei «al den te» den Löffel so unvermittelt abgeben liess? Die Lachspatete? Rutschte er einfach auf dem telegenen Bratfetteppich aus

und brach sich das Genick am Backofen? Die Nachwelt wird es nie erfahren. Sven wurde auf Wunsch seines Lebenspartners eingäschert und im frischen Grab seiner Grossmutter zu den Blasmusikklängen von «Simelibärg» beigesetzt.

Die Schweiz steht unter Schock. Nie wieder können wir Sven-auf-allen-Kanälen wegzappen, jetzt wo er sich selbst von oben allzu früh weggezappet hat. Ein Trost allerdings bleibt uns, die wir das Smileface glücklich Prix Walo und Glanz-&-Gloria-Award entgegennehmen sahen: Auch 2009 werden uns beim TV-Highlight des Jahres, der Miss-Schweiz-Wahl, mischkulturelle Hungerhaken einen von der Traumhochzeit in Zuckerwatte vorstöckeln. Leider ohne den Lausbub, der sich selber für die wahre und einzige Miss Schweiz hielt.

Totgesagte leben länger